

durchrieselte es eiskalt bei diesen Worten, er zog den Schleier hastig über das Bild und vergaß sogar, die Gräfin zum Wagen zurückzubegleiten.

VIII.

— „Mütterchen, etwas Citronensaft, mich dürstet so sehr!“ sprach die arme Clairette. Gott! wie das schöne Kind so blaß und abgezehrt im weichen Sessel lehnte. Fieberisch glänzten ihre großen Augen und auf den bleichen eingefallenen Wangen brannte eine heftische Röthe.

— Warum sind deine Augen so roth, Mütterchen? Hast du wieder geweint? und ihre Stimme zitterte. Muß ich denn wirklich sterben, Mutter? Und sie bedeckte ihr Antlitz mit den weißen, fast durchsichtigen Händen und weinte leise.

Dann ward sie still und schlief wieder ein. Die arme Gräfin saß trostlos bei dem lieben Kinde. Am Nachmittage kam der Arzt und schüttelte traurig den Kopf. — „Bringt sie zu Bette!“ sagte er beim Fortgehen; „sie fiebert stark!“ Abends war der Geist der Kranken zeitweise umnachtet und sie redete irre: Ach guten Tag, Herr Boli, wie haben Sie denn geschlafen . . . wie bleich sind Sie geworden, Herr Boli, sind Sie krank? . . . Auf dem kalten Marmor schlafen Sie . . . das fühlt . . . Aber lachen Sie doch wie früher; wenn Sie nicht lachen wollen, so thu ich's, und dann lachte sie laut auf. Das schnitt der Mutter tief in's Herz und sie bedeckte die kalte Hand der Tochter mit Küssen und Thränen.

Als sie erwachte aus dem Fiebertraum, sagte sie: „Mutter, mir ist so wohl; ich habe so süß geträumt. Wir waren auf dem Ball bei Gräfin Amanda in Florenz, du weißt, und ich war in schneeweiße Seide gekleidet und tanzte mit Herrn Boli. Es war ein schöner Traum, Mütterchen, und jetzt ist mir wohl und ich fühle mich gesund . . . Morgen, wenn Gott will, kann ich in den Garten hinunter und die schönen weißen Rosen pflücken. . . nicht wahr, Mütterchen, laß dich küssen, nur ein einziges Mal!“ Und sie schlang ihre Arme um den Hals der Mutter und küßte sie innig — es war ihr letzter Kuß. Sie sank sanft zurück und war todt.

* * *

Lange Jahre beweinte die Gräfin ihr liebes Kind; auf den Gütern ihres Mannes in der Normandie lebte sie ihrem Schmerze und guten Werken. Sie stiftete Waisenhäuser und Armenschulen und war die Wohlthäterin der Gegend. Man nannte sie: „die gute Gräfin,“ wie man sie früher die schöne Gräfin genannt hatte. Dann schlug auch ihr Stündlein und seliges Lächeln auf den Lippen gab sie den Geist auf.

* * *

Der Maler Boli hatte durch sein Bild Clairetzens einen Weltruf erlangt.

Aber seine Freude und sein Glück waren hin; er hatte der profanen Kunst entsagt und lebte nur mehr der heiligen Kunst; er malte für arme Kirchen und Klöster.

Alljährlich, wenn der Winter eine weiße Decke über die Erde breitet, sieht man einen ehrwürdigen Greis mit Silberhaar dem berühmten Kirchhofs Père Lachaise zuschreiten, um dort auf einem reich mit Wappen verziertes Marmor-
denkmal einen Kranz von Immortellen niederzulegen.

Es ist der Platz, wo Clairette ruht, und der Greis ist Boli, der an jedem Allerseelentage hinauswagt, um seiner Liebsten Grab zu schmücken.